

Unerfragte Antworten

Sonnenaufgänge und verschwommenen Fotografien und: die Camerata Bern im Zentrum Paul Klee.

Ein Streichquartett im Hintergrund schafft mit fast unhörbaren, von Glissandi verbundenen Akkordreihungen ein endlos klingendes Kontinuum. Darüber verfallen die übrigen Streicher der Camerata Bern um Sekundenbruchteile versetzt von Zeit zu Zeit in wilde Zuckungen mit grellen Klangwolken und scheppernden Pizzicati. Dann herrscht abgesehen von der leise schwebenden Klangfläche wieder Stille bis zum nächsten Ausbruch. „Camerata obscura“ nennt sich die Zugabe von Daniel Glaus – und wie auf einer verschwommenen Schwarzweissfotografie aus einer simplen Lochkamera meint man eine Art Negativ zu Charles Ives’ «Unanswered Question» zu erkennen. Steht dort eine unbeantwortete Frage im Raum, ist die richtige Antwort auf die unbekannte Frage hier klar: Camerata.

Liebevoll ironisch

Anhaltspunkte dafür bietet das vorangehende Konzertprogramm im Zentrum Paul Klee zuhauf. Der sichtliche Spass des Ensembles an der gespielten Musik ist das eine, der damit verbundene Schwung und vor allem die Perfektion und Präzision im Zusammenspiel und in sämtlichen Details das andere. In einem – abgesehen von zwei zeitgenössischen Zugaben – reinen Haydn-Programm setzen die von Erich Höbarth angeführten Musikerinnen und Musiker der Camerata Bern mit viel Energie einen Glanzpunkt an den nächsten. Faszinierend, wie ohrenfällig der strahlend aufscheinende Sonnenaufgang gelingt, den Haydn an den Anfang seiner Sinfonie «Le matin» setzt, wie liebevoll ironisch die «falschen» Töne im zweiten Satz herausgestellt werden, wieviel Enthusiasmus im Menuettsatz spürbar wird und nicht zuletzt, wie immer wieder einzelne Musiker solistisch hervortreten, um sich unmittelbar anschliessend wieder in die Gruppe zu integrieren. Auch die Bläser fügen sich ausgezeichnet in das eingespielte, durch Vital Julian Frey am Cembalo verstärkte Streicherrund ein.

Kleine Intonationstrübungen

All dies ist nicht zuletzt das Verdienst von Konzertmeister Erich Höbarth. Wie er die Gruppe führt, die verschiedenen Stimmen koordiniert und dabei viel Sinn für subtile Differenzierung zeigt, sucht seinesgleichen. Das offenbart sich auch im von ihm interpretierten Violinkonzert C-Dur, in dem er sämtliche Stimmungen von der schlichten und ergreifenden Kantilene des zweiten Satzes bis zu den virtuosen Klanggewittern im ersten und dritten Satz aufs Köstliche ausreizt und zelebriert, ohne je in Manierismus zu verfallen. Ein hohes Mass an technischer Perfektion zeigt auch die zweite Solistin des Abends, die Hornistin Marie-Luise Neunecker. Wie sie bei den rasenden Tempi mit traumwandlerischer Sicherheit die virtuoson Seiten des Horns betont, verdient Bewunderung. Allerdings schleichen sich im zweiten Satz einige Intonationstrübungen ein, die angesichts ihrer reichen Erfahrung erstaunen. Zudem lässt einem einen Spiel seltsam kühl, man wünscht sich mehr Zauber. Und keine Frage: Das mit überschäumender Spielfreude begleitende Orchester macht vor – die Camerata Bern!